

**Aus der Barmherzigkeit Gottes leben
Erkenntnisse aus Psalm 51
(Geistlicher Impuls zum Reformationstag 2016)**

1. Hinführung

Psalm 51 macht es den Beterinnen und Betern nicht leicht, einen Zugang zu finden. Die Rede von Sünde, von Schuld und Schuldverstrickung erhebt sich vor ihnen wie eine steil aufragende Felswand, die nur schwer zu erklimmen ist.

Psalm 51 ist ein außergewöhnlicher biblischer Text, faszinierend und provozierend zugleich. Er hat Beterinnen und Beter aller Zeiten in Bann gezogen, sie herausgefordert und auch überfordert. Entsprechend vielfältig und widersprüchlich sind die Reaktionen auf dieses Gebet, wie die Rezeptionsgeschichte zeigt.

„Der 51. Psalm ist der vornehmsten Lehrpsalmen einer“¹, schreibt Martin Luther, und er fährt fort: „Hier wird uns vorgelegt die Lehre von der wahren Buße. Es gehören aber zur wahren Buße zwei Stücke, die Erkenntnis der Sünde und die Erkenntnis der Gnade oder, um bekanntere Begriffe zu gebrauchen, die Gottesfurcht und das Vertrauen auf seine Barmherzigkeit.“² Neben Psalm 130 spielt Psalm 51 für Martin Luther, sowohl für seine Frömmigkeit wie für seine Theologie, eine entscheidende Rolle, konfrontiert dieses biblische Gebet den Menschen doch mit seinen eigenen Abgründen, mit Sünde und Schuld, nicht weniger aber mit der noch weitaus abgründigeren Barmherzigkeit Gottes, die Leben von Grund auf erneuert. In Psalm 51 begegnen sich in verdichteter Sprache auf engstem Raum menschliche Misere und göttliches Erbarmen.

Die biblische Überlieferung hat dieses Gebet König David in den Mund gelegt, der nach schwerem Verbrechen einen Weg der Umkehr und Buße geht. Dazu lädt Psalm 51 die Beterinnen und Beter aller Zeiten, Juden wie Christen, ein: die eigenen inneren Abgründe nicht auszublenden, sondern sie wahrzunehmen, sie zu entdecken und sich im Bekenntnis der Schuld der eigenen Wahrheit zu stellen. Vor allem aber: sich im Schritt des Vertrauens der Barmherzigkeit Gottes anheimzugeben, die Ausgangspunkt und bleibender Grund neuen Lebens und neuer Hoffnung ist.

Der Text des Psalms, den Sie in hebräischer Sprache und in der Übersetzung von Martin Luther (rev. 1984) vor sich haben, nimmt in der schon erwähnten Überschrift von V. 1-2 auf den Ehebruch Davids und die Ermordung Urijas Bezug (vgl. 1 Sam 11-12).

Das folgende Textkorpus lässt sich in drei Abschnitte gliedern. In V. 3-11 bekennt sich der Beter zu seiner abgründigen Schuld und bittet um Vergebung. Im *zweiten Abschnitt* V. 12-19 folgt eine Bitte um Erneuerung, ja um Neuschöpfung. Der kurze *dritte Teil* – V. 20-21 – weitet die persönliche Erfahrung von Schuld und Vergebung auf das ganze Gottesvolk aus.

¹ M. Luther, Psalm 51, in: E. Mühlhaupt (Hg.), D Martin Luthers Psalmen-Auslegung. 2. Band. Psalmen 26-90, Göttingen 1962, 193.

² Ebd., 203.

2. Bitte um Vergebung: V. 3-11

Im ersten großen Abschnitt des Psalms V. 3-11 sinnt der Beter nach über seine Schuld. Er beginnt in V. 3-4 mit einer Bitte um Befreiung von aller Sünde. Die Gestaltung der Verse ist auffällig. Zunächst werden *drei* Eigenschaften JHWHs erwähnt: seine Gnade (הַגְּנִי „sei mir gnädig“), seine Güte (כְּחַסְדֶּךָ) und seine große Barmherzigkeit (בְּרַב רַחֲמֶיךָ). Es folgen *drei* verschiedene Ausdrücke für Sünde: Frevel (פְּשָׁעִי), Schuld (מַעֲוֹנִי) und Sünde (מַחֲטָאתִי). Und schließlich gebraucht der Psalmist *drei* verschiedene Bilder für Vergebung: wegwischen („tilgen“), abwaschen und reinigen, Bilder, die auf eine völlige Erneuerung zielen.

Mit diesen Ausdrücken vergegenwärtigt der Verfasser die Offenbarung vom Sinai. Durch den Götzendienst – die Verehrung des goldenen Kalbs (Ex 32) – hatte Israel, kaum in den Bund eingetreten, diesen schon gebrochen. Israels Weg mit Gott schien bereits am Sinai gescheitert. Und es wäre Israels Ende gewesen, hätte JHWH sich nicht – auf die Fürbitte des Mose hin – als gnädiger und barmherziger Gott erwiesen (Ex 34,6-7). So weiß Israel seit den Tagen des Sinai: Es gibt uns und unseren Weg mit JHWH, weil dieser uns sein gnädiges und barmherziges Gesicht gezeigt hat. Der barmherzige und gnädige Gott ist der verlässliche Grund, auf dem Israel steht und seither seinen Weg geht.

Auf die Bitte um Befreiung und Erneuerung folgt in V. 5-8 ein Sündenbekenntnis, mit dem der Beter sich persönlich zu seiner Schuld bekennt. Er formuliert keine Ausflüchte und Ausreden. Er führt keine Entschuldigung an. Er sucht weder ein Alibi noch einen Sündenbock, um die Schuld zu delegieren. Insofern ist dieser Psalm in der Tat eine Provokation, widersteht er doch der Versuchung, dem eigenen Unschuldswahn zu huldigen und Schuld vor allem bei anderen zu suchen.

Missverständlich ist die Aussage von V. 6: „an *dir allein* habe ich gesündigt“. Friedrich Nietzsche (1844-1900) war empört darüber. „An dir allein“? – Und was ist mit dem Unrecht, das Menschen zugefügt wurde? – Ist dies billigend in Kauf zu nehmen, um Gott allein die Ehre zu geben? Ist das nur ein Kollateralschaden, der nicht ins Gewicht fällt? Wer die Bibel kennt, weiß, wie sehr das Alte Testament das soziale Ethos betont und gesellschaftliche Verantwortung einfordert, besonders für die *personae miserae*. Für die Schrift sind die Menschen am Rande wie Seismographen, an denen der Zustand einer Gesellschaft sichtbar wird. Wer das Lebensrecht der Armen und Bedrängten, der Fremden, Witwen und Waisen verletzt, der verletzt zugleich das Gottesrecht, da Gott ihrer aller Anwalt ist. Das will die bewusst einseitig theozentrische Aussage betonen: Die Schuld am Nächsten wie an der Gemeinschaft wird verdichtet als „Sünde an dir allein“ verstanden. Wer Menschenrechte verletzt, vergreift sich zugleich am Geheimnis Gottes.

Missverständlich ist auch die Aussage aus V. 7:

„*Siehe, ich bin in Schuld geboren,
und in Sünde hat mich empfangen meine Mutter.*“

Damit sollen in keiner Weise der Vorgang der Zeugung oder sexuelle Intimität als Sünde ab-

gewertet werden. Dies mag Teil einer leibfeindlichen christlichen Auslegungsgeschichte sein, die ein gestörtes Verhältnis zur menschlichen Sexualität hat. Eine Frau, die empfängt und schwanger wird und gebiert ist nach der Bibel gesegneten Leibes. Die Aussage von V. 7 ist anders zu verstehen: Mit dem Verweis auf Empfängnis und Geburt werden die Anfänge der Existenz, werden die Wurzeln menschlichen Lebens benannt. Lebensminderungen reichen bis in die Anfänge menschlicher Existenz zurück und prägen diese von ihrer Wurzel her.

Wie kommt der Psalmist zu einem so radikalen Urteil über die Verlorenheit des Menschen? – Hinter seinen markanten Aussagen steht die Erfahrung der Propheten Israels. Jesaja, Jeremia und Ezechiel, Amos, Hosea und andere waren in ihrer Verkündigung auf eine rätselhafte Ablehnung gestoßen, auf eine Haltung der Verweigerung im Innern des Menschen. Jeremia erhält den Auftrag: „²⁸ Sprich zu ihnen: Dies ist das Volk, das auf die Stimme des HERRN, seines Gottes, nicht hören noch sich bessern will. Die Wahrheit ist dahin und ausgerottet aus ihrem Munde“ (Jer 7,28). Und an anderer Stelle: „Kann ein Kuschi seine Hautfarbe oder ein Leopard die Flecken seines Fells ändern? Dann könntet auch ihr Gutes tun, die ihr ans Böse gewöhnt seid“ (Jer 13,23).

Ihr Scheitern bei der Verkündigung des Wortes konfrontiert die Propheten mit einem grundlegenden Problem: Ist der Mensch von sich aus überhaupt fähig, das Wort Gottes auf- und anzunehmen und danach zu leben? Vom Menschen her, so ihre nüchterne Bilanz, ist dies nicht möglich. Zu sehr ist er in sich verschlossen. Einen radikalen Neubeginn kann nur ein neues, heilendes Handeln Gottes bewirken. Andernfalls bleibt der Mensch sich selbst überlassen, als Gefangener seiner selbst.

In ihrer prophetischen Kompetenz wagen die Propheten, diese Erneuerung von Gott her anzukündigen. Sie sprechen in Bildern davon. So etwa der Prophet Ezechiel: Das Herz aus Stein – hart, unsensibel, ein Fremdkörper im Menschen – weicht einem Herzen aus Fleisch, das sensibel und aufnahmefähig ist und den Menschen mit sich eins werden lässt.³ Jeremia spricht vom Neuen Bund (vgl. Jer 31,31-34): Gott selbst wird seine Weisung in das Herz des Menschen einschreiben, damit dieser von innen heraus befähigt werde, in Freiheit nach dem Wort Gottes zu leben.

Dieses Wunder der Erneuerung, das die Propheten für ganz Israel erwarten, erbittet der Psalmist für sich selbst. Und so wiederholt er seine eingangs geäußerte Bitte um Befreiung in V. 9-11 mit allem Nachdruck:

*„Entsündige mich mit Ysop, dass ich rein werde;
wasche mich, dass ich weißer werde als Schnee.“*

Die auffällige rituelle Wortwahl spielt auf Verunreinigung durch Aussatz (Lev 14) und durch die Berührung von Toten (Num 19) an. In Krankheiten wie Aussatz und durch die Berührung von Toten gerät der Mensch nach der Überzeugung der Alten in den Machtbereich des Todes. Mit diesen Anspielungen wird die Sünde als ansteckende (vgl. Aussatz) und todbringende

³ Ez 36,26f.: „²⁶ Und ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben und will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben. ²⁷ Ich will meinen Geist in euch geben und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und danach tun.“

de Macht gekennzeichnet. Gottes Güte und Barmherzigkeit, um die der Beter bittet, sind hingegen die Gegenkraft gegen den Tod. Sie sind es, die den Menschen erneuern. Dabei geht es nicht nur um bloße Wiederherstellung, es geht um eine neue Lebensfülle. Fröhlichkeit, Freude und Wonne erwarten den Beter (V. 10). Da er sich seiner eigenen Wahrheit stellt, begegnet ihm in seiner *Misere* die Barmherzigkeit Gottes, die *miseridordia dei*, und in ihr und durch sie erschließt sich ihm eine neue und größere Lebensfülle.

3. Bitte um Neuschöpfung: V. 12-19

V. 12-14: Schonungslos hatte der Beter im ersten Teil des Psalms von menschlicher Verstrickung in Schuld gesprochen, die ihn wie eine tödliche Krankheit bedroht. Bezugnehmend auf die Verheißungen des Propheten Ezechiel erbittet er im zweiten Teil des Gebetes eine radikale Erneuerung durch Gott. Ein neues Herz und einen neuen Geist (vgl. Ez 11,19f.; 36,24-28) hatte der Prophet Ezechiel dem Volk JHWHs verheißt, damit es – innerlich erneuert – gemäß der göttlichen Weisung leben kann. Der Beter ringt mit Gott um diese Erneuerung.

*„Ein reines Herz erschaffe mir, Gott,
und einen beständigen Geist erneuere in meinem Inneren.“ (V. 12)*

Er verwendet das hebräische Wort *בָּרָא* *bārā'* „erschaffen“, das ausschließlich Gott zum Subjekt hat. Die Bibel umschreibt mit diesem Wort das einzigartige und souveräne Schöpfungshandeln Gottes, mit dem er die Welt ins Dasein rief: *בְּרָא אֱלֹהִים* „Als Anfang hat geschaffen Gott Himmel und Erde.“ Es geht demnach um den souveränen göttlichen Akt einer Neuschöpfung des Menschen aus der Todesmacht der Sünde heraus. Diese Neuschöpfung erfasst den ganzen Menschen von Grund auf. Die biblische Anthropologie kennt hierfür die beiden Ausdrücke *לֵב* *leb* „Herz“ und *רוּחַ* *rûḥ* „Geist“. Sie bezeichnen die beiden Grundkräfte, aus denen der Mensch lebt. Das „Herz“ steht für die Mitte der Person. Es ist für die Bibel das Organ des Denkens, der Einsicht und der Vernunft. Die Einsicht in die Welt und deren Deutung geschieht vom Herzen her. *לֵב טָהוֹר* *leb ṭāhôr* „ein reines Herz“ meint demnach eine ungetrübte, luzide Wahrnehmung der Wirklichkeit, eine vorbehaltlose Offenheit gegenüber dem Geheimnis Gottes und seinem Wort. Ein *לֵב טָהוֹר* *leb ṭāhôr* „ein reines Herz“ ist nicht zwiespältig und doppelbödig, sondern lauter und aufrichtig.

Und noch dringlicher bittet der Beter um den rechten Geist, insgesamt dreimal. Die *רוּחַ* *rûḥ*, der „Geist“ gilt in der biblischen Anthropologie als Zentrum der Lebenskraft und des Willens. Das, was zuvor im Herzen erkannt ist, soll Leben werden und das Leben prägen: konsequent und in großer Treue (*רוּחַ נָכוֹן* *rûḥ nākôn* „ein fester Geist“), mit Hingabe und Liebe (*רוּחַ נְדִיבָה* *rûḥ n°dīvāh* „ein williger Geist“). Nur wenn Gottes „heiliger Geist“ ihn begleitet, kann der Beter von Gott, dem allein Heiligen, Zeugnis geben. Verbunden mit ihm bleibt er beschützt vor dem zerstörerischen Einfluss der Sünde.

V. 15-17: „Herr, tu meine Lippen auf, dass mein Mund deinen Ruhm verkündige“ (V. 17) Überwältigt von der gottgewirkten Erneuerung kann der Beter seine Erfahrung nicht für sich behalten: „Ich will die Übertreter deine Wege lehren“. Was wird er sie lehren, was ihnen

weitergeben? Es ist die Lehre vom barmherzigen und gnädigen Gott, damit sie bekannt werde und weiterwirke und auch anderen den Weg der Umkehr und mit ihr einen Horizont der Hoffnung eröffne. Gerade darin geschieht die Rühmung Gottes, dass seine Barmherzigkeit öffentlich bezeugt werde. Denn sie ist der Grund seiner Gerechtigkeit, sie ist der Grund der Rechtfertigung des Sünders.

V. 18-19: Auf die Befreiung aus tödlicher Gefahr antwortet der Gerettete mit einem Dankopfer. Doch wie sieht ein Gott wohlgefälliges Opfer aus? Es besteht nicht in der Vermehrung von Kultveranstaltungen und in religiöser Betriebsamkeit. Sich selbst und das eigene Leben Gott anzuvertrauen, dies ist das rechte Opfer. Ganz in diesem Sinne wird Paulus später an die Gemeinde von Rom schreiben: „Bringt euch selbst als lebendiges Opfer dar, das Gott gefällt.“ (Röm 12,1).

4. Bitte um die Auferbauung Jerusalems: V. 20-21

Der letzte Abschnitt des Psalms weitet die Perspektive. Wahrscheinlich stellen V. 20-21 eine spätere Ergänzung dar. Doch fügen sich die Schlussverse gut an das vorausgehende Gebet an. Galt die Aufmerksamkeit bisher der Erneuerung des Einzelnen, so erleben die Schlussverse die Erneuerung des Zion und Jerusalems. Gott möge eine Zeit der Gnade anbrechen lassen und die Mauern Jerusalems wieder aufbauen. Da die materiellen Mauern Jerusalems bereits standen als der Psalm verfasst wurde, kann hier nicht ein realer Mauerbau gemeint sein. Die Mauern stehen vielmehr als *pars pro toto* für die Stadt. In späten Texten aus dem Jesajabuch und aus dem Psalter entwerfen alttestamentliche Theologen Visionen des Heils von Zion und Jerusalem als einem Ort der Gerechtigkeit und des Friedens.⁴ Jerusalem und Zion werden zum Bild der erneuerten Gemeinde. So charakterisiert etwa Ps 147,2 den göttlichen Erbauer Jerusalems mit diesen Worten:

„² Der HERR baut Jerusalem auf und bringt zusammen die Verstreuten Israels.

³ Er heilt, die zerbrochenen Herzens sind, und verbindet ihre Wunden.“

Die Erbauung Jerusalems besteht darin, dass Gott die Zerstreuten wie ein Hirte sammelt und wie ein Arzt die Wunden heilt und verbindet. JHWH erbaut sich auf diesem Wege seine Stadt aus „lebendigen Steinen“, um ein neutestamentliches Bild aufzugreifen.

Psalm 51 zeigt somit ein zweifaches Transformationsgeschehen. Der erste und zweite Teil des Gebetes widmen sich vor allem der Erneuerung des Einzelnen (V. 3-11.12-19), der kurze dritte Teil ersehnt die Erneuerung des ganzen Gottesvolkes. Wo Menschen in ihrer Gebrechlichkeit sich dem göttlichen Erbarmen öffnen und sich neuschaffen lassen, dort erneuert sich auch die Gemeinde, das Gottesvolk. Beide, der erneuerte Mensch und die erneuerte Gemeinde sind für den Beter ein Wunder des göttlichen Erbarmens.

Psalm 51, der so schonungslos von menschlicher Schuld spricht und zugleich das göttliche Erbarmen und das Wunder der Erneuerung besingt, bringt unüberhörbar zur Sprache: Wo es Schuld und Sünde gibt, dort wohnt auch das Erbarmen. Wo die Wunde ist, dort geschieht

⁴ Vgl. dazu etwa: Jes 54,11-17; 60,10; 61,1-4; 62,7; Ps 102,17; 147,2; Tob 14,17f.; 14,5f.

Heilung, und sie geschieht nicht an der Wunde vorbei, sondern durch die Wunde hindurch. Wo die menschliche *Misere* sich zeigt, dort siegt die göttliche *Misericordia*.

Die Schriftstellerin Hilde Domin (1909-2006) hat diesen dramatischen Prozess der Erneuerung sprachlich verdichtet. Mit ihrem Gedicht „Bitte“ möchte ich diese bibeltheologische Reflexion schließen.

Bitte

Wir werden eingetaucht
und mit dem Wasser der Sintflut gewaschen,
wir werden durchnässt
bis auf die Herzhaut.

Der Wunsch nach der Landschaft
diesseits der Tränengrenze
taugt nicht,
der Wunsch, den Blütenfrühling zu halten
der Wunsch, verschont zu bleiben,
taugt nicht.

Es taugt die Bitte,
dass bei Sonnenaufgang die Taube
den Zweig vom Ölbaum bringe.
Dass die Frucht so bunt wie die Blüte sei,
dass noch die Blätter der Rose am Boden
eine leuchtende Krone bilden.

Und dass wir aus der Flut,
dass wir aus der Löwengrube und dem feurigen Ofen
immer versehrter und immer heiler
stets von neuem
zu uns selbst
entlassen werden.

„Immer versehrter und immer heiler /
stets von neuem / zu uns selbst / entlassen werden.“

Ist nicht dies die Freiheit eines Christenmenschen?

Augsburg, den 31. Oktober 2016
Franz Sedlmeier